

Der Staat und die Anfänge der Industrialisierung in Baden 1800-1850. 1. Bd.: Die staatliche Gewerbepolitik [Wolfram Fischer]

Autor(en): **Hauser, Albert**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

blieb die Arbeit leider ungedruckt. Neun Jahre später sind in England andere, dem Bestand des Auswärtigen Amtes entstammende Akten, die bis dahin unzugänglich waren, publiziert worden, unbegreiflicher- und bedauerlicher Weise allerdings ins Englische übersetzt. Die erst jetzt möglich gewordene Drucklegung der Dittrichschen Untersuchung wurde durch diese englische Aktenpublikation aber in keiner Weise überholt, denn die beiden neu der Forschung zugänglichen Bestände führen zum gleichen Ergebnis (das übrigens schon lange vermutet wurde, aber jetzt eindeutig feststeht): Der Anteil Bismarcks an der Hohenzollernschen Thronkandidatur war weit größer, als der Kanzler dies später selbst wahr haben wollte; sie war (um ein Wort aus einem der neu zugänglichen Aktenstücke zu zitieren) «ein großer factor im politischen Calcul Bismarcks» (Karl Anton am 5. 6. 1870 an Leopold von Hohenzollern).

Steeffel konnte sowohl die in England publizierten wie auch (auf Mikrofilm) die von Dittrich erschlossenen Akten benutzen. Auch er — wie Dittrich — begnügt sich nicht damit, das bereits erwähnte Ergebnis festzuhalten, sondern sucht die Motive und Pläne der handelnden Personen im Lichte der neuen Aktenlage zu ergründen. Es ist interessant, daß beide Darstellungen im großen und ganzen zum gleichen Schluß kommen: Ein eigentlicher Kriegswille war weder auf französischer noch auf preußischer Seite vorhanden, aber beide setzten das Kriegsrisiko in ihre Überlegungen ein. Bismarck suchte, auch auf dieses Risiko hin, dem französischen Kaiser durch diplomatische Mittel innenpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, Napoleon umgekehrt wollte durch einen diplomatischen Triumph sein wankendes Regime festigen. Die auf Delbrück zurückgehende und die Geschichtsdarstellungen während langer Zeit beherrschende Vorstellung von zwei kriegsentschlossenen Offensiven, die aufeinanderprallten, verflüchtigt sich.

Einen bedeutsamen praktischen Niederschlag hat diese neue (erstmal von Dittrich 1948 ausgesprochene) Auffassung bereits in der «Deutsch-Französischen Vereinbarung über strittige Fragen europäischer Geschichte» gefunden: beide Seiten hätten dazu beigetragen, die zum Kriege führenden Spannungen zu verschärfen, «Bismarck durch seine geheime Förderung der hohenzollernschen Thronkandidatur in Spanien, durch die er hoffte, Napoleon zu überlisten und so in die Enge zu treiben, daß der Sturz des kaiserlichen Regimes die Folge sein konnte. . . , Napoleon und sein Kabinett durch Übersteigerung der diplomatischen Gegenoffensive seit dem 6. Juli.»

Aarau

Joseph Boesch-Jung

WOLFRAM FISCHER, *Der Staat und die Anfänge der Industrialisierung in Baden 1800—1850*. 1. Bd.: *Die staatliche Gewerbepolitik*. Verlag Duncker & Humboldt, Berlin-München 1962. 401 S.

Wolfram Fischer legt den ersten Band seiner Studie über den Staat und die Anfänge der Industrialisierung in Baden vor. Es handelt sich bei

diesem Band um seine von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg angenommene Habilitationsschrift. Fischer behandelt darin die staatliche Gewerbepolitik und ihren Einfluß auf die private Gewerbetätigkeit, die Anfänge der staatlichen Gewerbestatistik, die einen Überblick über den Bestand an Fabrikindustrie in Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt, sowie die Ansätze zu einer staatlichen Sozialpolitik. Ihm soll ein zweiter Band folgen, der auf die Entwicklung der Industriezweige und Industriestandorte im einzelnen eingehen wird. In diesem zweiten Band wird auch das Gesamtregister sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis enthalten sein.

Die Fragen, die sich Fischer stellte, lauteten: Wie verhielt sich der Staat, im vorliegenden Fall ein mittelgroßes deutsches Gemeinwesen, zu dem neu entstehenden Phänomen der Fabrikindustrie? Förderte er sie, hemmte er sie oder stand er ihr gleichgültig gegenüber? Welches waren die treibenden Kräfte? Welche Strukturwandlungen hat die Industrie mit sich gebracht, und vor allem: wie ging die Industrialisierung wirklich und auch im einzelnen vor sich? Indem sich Fischer zeitlich auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts und räumlich auf Baden beschränkte, konnte er den Prozeß genau verfolgen. Es war eine eigentliche Pionierarbeit zu leisten, denn weder für Baden noch für Württemberg gab es bis heute Untersuchungen, die man etwa den schweizerischen und elsässischen (man denke hier nur an Bodmers Geschichte der Textilindustrie) gleichwertig gegenüberstellen könnte. Eberhard Gotheins großartige Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes (1892) endete mit dem Beginn der Industrialisierung. Daneben gibt es kleinere Untersuchungen und auch Dissertationen, die manches interessante Material aufarbeiteten, ohne zu einer tiefer dringenden, befriedigenden Gesamtdarstellung zu gelangen.

Das Bild, das nun Wolfram Fischer entwirft, ist umfassend. Es basiert auf einer ausgezeichneten, quellenmäßigen Dokumentation und liest sich sehr gut. In den ersten Kapiteln werden die staatliche Gewerbepolitik und Gewerbeförderung sowie die Ansätze zur Industrialisierung behandelt. Daran anschließend folgt ein Kapitel über die eigentliche Fabrikindustrie, wie sie sich aus der Statistik ergibt. Von 146 Betrieben im Jahre 1809 wuchs die Industrie auf 477 Betriebe mit 31 000 Arbeitern im Jahre 1858 gegenüber nur 2600 Arbeitern im Jahre 1809. Die vier Hauptindustriezweige (Textil-, Nahrungs- und Genußmittelindustrie sowie die Papier- und Holzindustrie) vereinten auf sich allein fast 70% aller Industriearbeiter. Das erste Stadium der Industrialisierung, das etwa um die Jahrhundertmitte abschloß, hat seine wesentlichsten Impulse von der Ausbreitung der mechanischen Baumwollindustrie erhalten. In einem letzten Kapitel behandelt der Verfasser die sozialen Wandlungen und die Anfänge der Gesellschaftspolitik. — Die Lage der Arbeiter wird auf Grund verschiedener Berichte geschildert, wobei in einzelnen Fällen den Löhnen auch die Angaben für Kost und Wohnung gegenübergestellt werden. Wir hätten es begrüßt, wenn

diese Statistik noch etwas ausgebaut worden wäre und der Lebenshaltungsaufwand in Zeiteinheiten umgelegt worden wäre. Diese kleine Anregung soll indessen dem ausgezeichneten Werk keinen Abbruch tun. Auf die Fortsetzung der Arbeit von Wolfram Fischer kann man nur gespannt sein.

Wädenswil

Albert Hauser

OTHMAR UHL, *Die diplomatisch-politischen Beziehungen zwischen Großbritannien und der Schweiz in den Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg (1890—1914)*. (Band 83 der Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft.) Helbing & Lichtenhahn, Basel und Stuttgart 1961. 193 S.

With many of the official pre-1914 records now open to the public, Dr. Uhl has been able to undertake a detailed study of another phase in the development of Swiss foreign policy, as it appears in relations with Britain in the 25 years before the First World War. The result is a commendable contribution to Swiss historical literature.

That little remained of the "traditional" friendly relations between Britain and Switzerland by 1914 is shown through close examination of several issues under discussion during the period. The first chapters deal with the nature of Anglo-Swiss diplomatic and consular representation and a few other relatively minor topics, such as Swiss arbitration of some disputes between Britain and other countries. Then attention moves to the Boer War: Swiss public opinion was strongly opposed to British policy in South Africa, and British moves to counteract Swiss feeling against them were unsuccessful. Uhl holds that changes in the British attitude are reflected in the Hague Peace Conferences: in 1899, the Swiss and British were voting together on most issues, whereas at the 1907 conference, Germany rather than Britain was supporting Swiss interests. Throughout the 25-year period, Britain was apparently much interested in Swiss military organization, but, while reports were friendly in the first years of the twentieth century, after 1910, the British were increasingly suspicious that Swiss relations with Germany and Austria belied her assurances of neutrality. In a final chapter, Anglo-Swiss economic relations are treated very briefly; the author is mainly interested in the diplomatic questions which the commerce entailed, so that information about the volume, composition and organization of the trade must be sought elsewhere.

The organization of the study tends to blur description and explanation. Chapter divisions are sometimes according to chronology and sometimes according to topic, and interrelationships between the topics are not always clearly explained. The first chapters are perhaps overly long and not sufficiently related to the central theme. Discussion of neutrality as an issue is saved for separate treatment at the end of the study, although it was directly connected, for example, with developments in the Boer War